

Biovision

Newsletter Juni 2017

Wissen bringt Fortschritt
Zwei Gockel als Dank an die Lehrerin



Eine Zukunft für alle, natürlich

Alex Wostry

Initiant und Finanzleiter von
«Sustainable Agriculture Tansania» (SAT)



«Biovision hat über Jahre geholfen, unser Farmer Trainings Center aufzubauen. Davon können Kleinbauern und Organisationen wie Swissaid oder Swisscontact profitieren.»

Projekt «Marktzugang mit ökologischer Landwirtschaft» (seit 2017)

Das neue Projekt soll erstmals die Zusammenarbeit von Massai-Hirten und Ackerbauern ermöglichen – zum Wohl von allen.

- **Ziele der laufenden Projektphase:**
 - Verbesserte Ernährungssicherheit für Bauern- und Hirtenfamilien
 - Konflikt um Land entschärfen dank wirtschaftlicher Zusammenarbeit von Bauern und Viehhirten
 - Widerstandskraft der ruralen Bevölkerung gegenüber den Folgen des Klimawandels stärken
- **Projektbudget bis Ende 2017:** CHF 430 405
- **Spendenkonto:** PC 87-193093-4
- **Nachhaltige Entwicklungsziele:** Biovision beteiligt sich am Wandel zur nachhaltigen Entwicklung gemäss Agenda 2030 der UNO. Das Projekt in Morogoro leistet konkrete Beiträge zu vier der siebzehn nachhaltigen Entwicklungsziele (SDGs):



Bauern-Schule auf höchstem Niveau

In Tansania hat sich das Schulungszentrum für Agrarökologie mit Unterstützung von Biovision zur besten Adresse entwickelt. Davon profitieren Bäuerinnen, Bauern und zielverwandte Organisationen.

Von Peter Lüthi, Biovision-Projektreporter

«Ist du deine Karotten nur mit aufgesetzter Gasmasken?» Der an die Wand projizierte Comic löst Heiterkeit aus bei 25 Frauen und Männern in den Schulbänken. Sie haben soeben gelernt, wie man das Gemüse ohne Chemie vor Krankheiten und Schädlingen schützt. Die tansanischen BauernberaterInnen wurden von der Schweizer NGO Swissaid für einen Intensivkurs in Agrarökologie nach Morogoro gesandt. Das Schulungszentrum für ökologische Landwirtschaft von «Sustainable Agriculture Tansania» (SAT) gilt in Tansania als top. Es wird von NGO's wie Swissaid, Swisscontact, dem Burundi Organic Agriculture Movement (BOAM) oder von staatlichen Organisationen wie dem tansanischen Ministry of Waters & Irrigation genutzt. Das freut Biovision, standen wir SAT doch praktisch von Anfang an zur Seite.

2008 hatte der junge Österreicher Alex Wostry das Projekt mit 300 US Dollar Startkapital und einem kleinen Demonstrationsgarten gestartet. Seit 2009 wird das Ausbildungszentrum von Biovision unterstützt. Während der vergangenen 8 Jahre entwickelten Alex und seine Mitstreiterin und heutige Ehefrau Janet Maro ihr Pionierprojekt mit sehr viel Engagement und Sachkompetenz weiter, gründeten einen Bioladen, starteten eine Forschungszusammenarbeit mit der Sokoine Universität und bauten das grosse Farmer Training Center (FTC) bei Morogoro auf. FTC – das sind 15 Mitarbeitende, über 80

Hektaren bewirtschaftetes Land nach agrarökologischen Grundsätzen mit Ackerkulturen, Gemüse und Baumfrüchten, Schulungsgärten, Theorieräumen, Unterkünften und Mensa für 42 Studierende, einem Speichersee mit solarbetriebener Wasserpumpe und Vielem mehr.

Wissen bringt Fortschritt

SAT versteht sich als Innovationsplattform für Agrarökologie im Dienste von Kleinbäuerinnen und Kleinbauern. Die tansanische NGO verbindet Wissenschaft, Marketing, Networking und Informationsverbreitung in einem ganzheitlichen Ansatz.

2016 brachte eine interne Nachbefragung u.A. folgende Resultate:

- Mit agrarökologische Methoden konnten die AnwenderInnen ihr Einkommen um durchschnittlich 38% steigern.
- 91% nutzen Erosionsschutzmassnahmen.
- 64% konnten ausgelaugtes Land ökologisch aufwerten und wieder nutzen.
- 97% der geschulten Personen gaben an, dass sich ihre Situation nachhaltig verbessert hat.

Bis Ende letzten Jahres erlernten 2006 Bäuerinnen und Bauern die Theorie und Praxis des ökologischen Anbaus auf ihren Feldern, und 1464 KleinfarmerInnen und LandwirtschaftsberaterInnen wurden im Ausbildungszentrum von SAT geschult. Die NGO arbeitet heute mit 72 Bauerngruppen zusammen. Eine davon ist die Frauenkooperative «Mungano» aus Kibuko. Nachdem die Bäuerinnen ihre Familien bisher allein mit dem Anbau von Früchten über Wasser gehalten hatten, konnten sie nach der Ausbildung erfolgreich in den Gartenbau einsteigen. Heute verdienen sie Geld mit dem Verkauf von Gemüse.

Kürzlich besuchte Janet Maro die Kooperative. Die Frauen nutzen die Gelegenheit und bedankten sich bei der SAT-Direktorin und ihrem Mann Alex Wostry für die wirksame Hilfe zur Selbsthilfe mit zwei Gockeln als lebendes Geschenk (siehe Titelbild).



Theorieunterricht im Schulungsraum von Sustainable Agriculture Tansania, SAT (Bild oben). Das Farmer Trainings Center von SAT umfasst Wohn- und Klassenräume sowie Schulungsgärten und Ackerkulturen (Mitte links). Die praktische Anwendung ist wichtig für den Wissenstransfer (im Bild unten links die Agronomin und SAT-Mitbegründerin Janet Maro). Der neue Wasserspeicher mit Solarpumpe hilft, Trockenzeiten zu überdauern (rechts).

Neue Lösungen!

Früher konnten Bäuerinnen und Bauern mit den traditionellen Methoden, welche über Generationen weiterentwickelt wurden, existieren. Wenn die Rahmenbedingungen änderten, blieb ihnen meist genügend Zeit, um sich anzupassen.

Heute gehen Veränderungen oft sehr schnell, insbesondere auch in Afrika. Der Druck auf die Acker- und Weideflächen steigt infolge der wachsenden Bevölkerungsdichte und verstärkter Nutzung rasch an. Die dauerhafte Beanspruchung armer Böden oder empfindlicher Weiden erfordert gezielte Anpassungen. Traditionelles Wissen reicht nicht mehr aus. Man denke nur an die Schwankungen der Regenzeiten, die durch den Klimawandel verstärkt werden und die Menschen an den Rand ihrer Möglichkeiten drängen.

Hier sind neue Lösungen und somit verstärkte Forschung und die Entwicklung neuer Strategien gefragt, welche die Resilienz gegenüber den schnellen Veränderungen erhöhen, ohne die Lebensgrundlagen zu schädigen. Und es braucht den Wissenstransfer aus den Labors zu den Bäuerinnen und Bauern aufs Feld.

Hier setzt Biovision in Ostafrika seit Jahren mit dem bewährten Bauern-Informationsprogramm an. Mit Eins-zu-Eins Beratungen, in Kursen, über Bauernzeitungen, Radio-sendungen oder das Internet wird neues Handlungswissen über ökologische Anbaumethoden zu den Bäuerinnen und Bauern getragen.



Andreas Sicks

Bereichsleiter «Programme und Partnerschaften» bei Biovision



«Als Bauer hast du nie ausgelernt»

Die Mehrheit der Menschen in Afrika betreibt Land- und Viehwirtschaft. Damit kommen sie aber oft nur knapp über die Runden. Die Gründe dafür sind vielfältig, mangelnde Kenntnisse gehören auch dazu.

Von Ruedi Küng

«Die Probleme begannen vor über zehn Jahren. Wir taten uns zusammen und wollten gemeinsam nach Lösungen suchen.» Jacob Mugo spricht im Namen der Bauern von Kirinyaga County im Süden des Mt. Kenya, die an ihrem Versammlungsort, einer offenen Hütte, beieinander sitzen und freimütig Auskunft geben. Problem Nr. 1 waren ihre eigenen Söhne. Die wollten nichts von der mühsamen Landwirtschaft wissen, nahmen Drogen und stahlen, um diese zu finanzieren. Problem Nr. 2 waren die Kochbananenstauden. «Mais und Bohnen wachsen von alleine, wenn sie genügend Wasser haben, mit den Kochbananen kamen wir nicht zurecht.» Problem Nr. 3: Die Bauern wollten ihre Lage verbessern, es fehlte ihnen aber an Kenntnissen. «Wir baten das Landwirtschaftsministerium, uns auszubilden: wie man Ziegen hält, in Milchwirtschaft, Gemüseanbau und Geflügelhaltung.»

Und tatsächlich übernahm ein staatlicher Bauernberater aus der Bezirkshauptstadt Kerugoya ein Jahr lang die Aufgabe, später einer vom Kenianischen landwirtschaftlichen Forschungsinstitut KALRO. Seither ist die Amuka Farmers' Self Help Group eine Erfolgsgeschichte. «Wir sind sehr zufrieden. Und wir mussten nichts dafür bezahlen», sagt Bauer Joffrey Mugweru. Neben den Grundnahrungsmitteln Mais und Bohnen pflanzen die Bauern Kochbananen, Tomaten, Papayas und Avocados an, womit sie Geld verdienen können. Sie halten Geflügel und Milchziegen, einige auch Kühe. In neuerer Zeit weiteten sie ihre Kenntnisse weiter aus. Bauernberater des Biovision Bauern-Kommunikationsprogramms FCP unterwiesen sie in biologischen Anbaumethoden. Jacob Mugo: «Wir lernten, Kompost zu machen. Das konnten wir vorher nicht. Aus Pflanzmaterial, das wir vorher als Unkraut gesprayed hatten, machen wir jetzt Kompost. Wir pflanzen Mais jetzt ohne Kunstdünger an und er wächst schön.»

Vernachlässigte Landwirtschaft seit 1980

Das Glück der Amuka-Bauern teilen längst nicht alle Bauern Kenias, geschweige denn Afrikas. Vielmehr müssen die meisten selber sehen, wie sie auf einen grünen Zweig kommen. Im Staatsbudget in Kenia und in vielen afrikanischen Ländern beträgt der Anteil für Land-, Vieh-, Fischerei- und Waldwirtschaft – und damit auch für die Bauernberatung – nur einige wenige Prozent (2016: 4%).



Bäuerinnen und Bauern aus Bamba (Tansania) erlernen bei Hugo Kunguru, Projektassistent bei SAT, die Methoden der Baumveredlung (Bild links).

Die Ausbildung von Kleinbäuerinnen und Kleinbauern hat zentrale Bedeutung für die Überwindung von Hunger und Armut. Wenn etwa Nomaden sesshaft werden, müssen sie oftmals Acker- und Gemüsebau betreiben. Dazu fehlt den Viehspezialistinnen das Wissen und die Erfahrung (Bild rechts: Westpokot, Kenia).

Das war früher etwas besser, zwischenzeitlich aber noch schlechter, schreibt der Publizist Uwe Hoering 2007 im Buch Agrarkolonialismus in Afrika. «Der durchschnittliche Anteil der Agrarausgaben am Staatshaushalt schrumpfte seit 1980 von 7,3 auf 3,8% im Jahr 2000. Parallel dazu sank der Anteil der für Landwirtschaft verwendeten offiziellen Entwicklungshilfe (weltweit) von 18 auf 3,5% im Jahr 2004». Dieser ist zwischenzeitlich wieder gestiegen (vgl. grüne Linie in der Grafik). Kenias Budgetanteil in der Landwirtschaft bleibt aber weiterhin unter den 10%, zu denen sich die afrikanischen Regierungen 2003 in Maputo und 2014 in Malabo verpflichteten. Dass die

Bauernberatung in Kenia immer schon problematisch war, zeigt eine Untersuchung der Weltbank (1999).

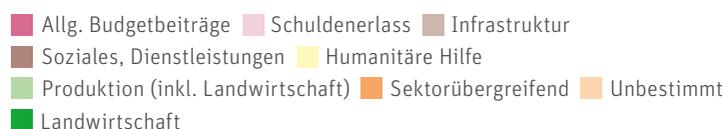
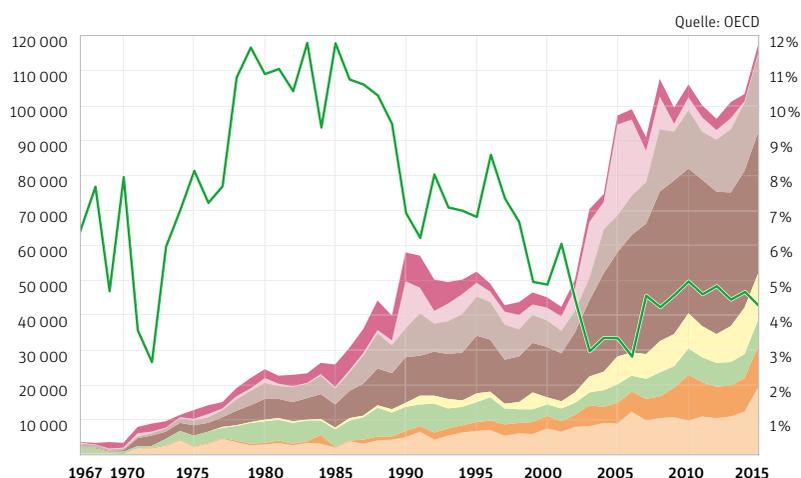
Bauern ohne Unterstützung und Beratung

In den späten 1960er und den 1970er Jahren propagierte diese vor allem Hybrid-Maissorten. In den 1980er Jahren «fokussierte sie auf Männer und Grossgrundbesitzer, wo doch ein Drittel Bäuerinnen und über 80% Kleinbauern waren». 1999 stellten «die meisten befragten Bauern fest, dass weniger Informationen verfügbar waren als 10 oder 15 Jahre zuvor.» Die vom Internationalen Währungsfonds und der Weltbank verordneten Strukturanpassungsprogramme in den 1980er Jahren hatten die

kenianische Regierung dazu gebracht, die Unterstützung der Bauern und die Beratungsdienste drastisch einzuschränken. Erst 2001 verabschiedete sie ein neues land- und viehwirtschaftliches Beratungs-Programm NEAP/NALEP, das mit mehr und besser geschultem Personal und mehr Ressourcen operiert. Davon profitierten die Amuka-Farmer. Doch nicht nur die Regierung und Forschungsinstitute beraten heute Kenias Bauern, auch zahlreiche NGOs sowie private Agrarunternehmen tun dies, mit sehr unterschiedlichen Botschaften. So mögen heute für mehr Bauern mehr Informationen – auch per SMS – zur Verfügung stehen. Ob diese für ihre Arbeit besser beraten sind, bleibt aber fraglich. Böden, Sorten, Schädlinge, Wetter, Klima, die ganze Landwirtschaft verändere sich immerzu, meint der ehemalige Bauernberater Joseph Ndambo Molila bei einem Rundgang auf seiner mustergültig organisierten Farm in Ngutani weiter im Osten Kenias. Als Bauer und Bäuerin müsse man immer dazulernen. «Da hast du nie ausgelernt.»

AUSGABEN DER ÖFFENTLICHEN ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT DER OECD, 1967–2015

nach Sektoren in Millionen US\$ (links), mit Anteil Landwirtschaft in Prozent (rechts)



Ruedi Küng
Afrikaspezialist mit 35jähriger Erfahrung.
12 Jahre Afrikakorrespondent von Radio SRF.
InfoAfrica.ch

Bio-Kaffee stimuliert die Wirtschaft in Rongo

Letzten Herbst gelang es den Bauern von Rongo, ihren Bio-Kaffee aus Permakultur basierendem Anbau ins Weihnachts-Sortiment kenianischer Supermärkte zu bringen (vgl. Newsletter 43). Der Coup hat sich gelohnt. Jedenfalls konnte Rose Opundo, eine der erfolgreichen Kaffeeproduzentinnen, kürzlich für 20 000 Kenia Shilling (ca. 200 CHF) eine Kuh kaufen. Diese hat mittlerweile ein Kalb geboren und gibt nun täglich sechs Liter Milch. Einen Liter trinkt die Familie selber, den Rest verkauft die Achtundsiebzigjährige im Dorf für 80 Shilling pro Liter. Den Verdienst von täglich 400 Shilling investiert Mama Opundo in ihre Enkel und bezahlt ihnen die Schulbildung.

Und die Grossmutter schreitet voran: Seit neustem mischt sie den Viehmist mit Bio-Kompost, erhöht damit die Bodenfruchtbarkeit und erwartet höhere Mais- und Kaffee-Erträge im kommenden Jahr. Wenn die Rechnung aufgeht, wird die betagte Unternehmerin bald neue Investitionsprojekte finden müssen. | pl



Rose Opundo (Bild oben) hat ihren Gewinn aus dem Verkauf von Bio-Kaffee investiert und eine Kuh angeschafft. Jetzt hat sie Milch für den Eigenbedarf und für den Markt.



Saisongerecht einkaufen!

Unser Konsum hat weltweite Auswirkungen. Mit dem Kauf saisongerechter Produkte können negative Folgen minimiert werden. Für die richtige Wahl zur rechten Zeit ist eine Saisontabelle äusserst hilfreich.

Von Marcel Anderegg,
Leiter Ausstellung CLEVER bei Biovision

Die Produktion, Verarbeitung, Verpackung, der Transport, die Verteilung und die Entsorgung aller Konsumgüter verbrauchen Ressourcen und belasten das Klima, die Umwelt und die Lebensgrundlagen. In der interaktiven Ausstellung «CLEVER – spielend intelligent einkaufen» und der entsprechenden Online-Variante können Sie Ihr Einkaufsverhalten selber testen. Beherrigen Sie dabei die Einkaufstipps von Biovision für den fairen und umweltschonenden Konsum: Nahrungsmittel-Abfall vermeiden, regional und saisonal einkaufen, weniger Fleisch essen, Produkte mit Labels bevorzugen und Palmöl meiden.

Neu: Saisontabelle von Biovision

Die Wahl saisonal und regional hergestellter Produkte spart Transportwege und verringert die Lagerdauer und somit auch den Verlust durch Lagerschäden. Biovision empfiehlt den saisongerechten Kauf von Obst und Gemüse

aus der Region, am besten aus biologischem Anbau – ohne beheizte Treibhäuser. Mit dieser Wahl tun Sie etwas für ihre Gesundheit, für die Pflege des einheimischen Kulturlandes und für die Existenzsicherung hiesiger Produzenten. Wer sicher gehen will, die richtigen Produkte zur rechten Zeit zu wählen, kann bei Biovision die neue Saisontabelle für Früchte und Gemüse bestellen, bzw. auf unserer Webseite herunterladen (deutsch und französisch).

Oder besuchen Sie die CLEVER – Ausstellung vom 1. Juni bis 19. Juli 2017 auf dem Bundesplatz in der Stadt Zug!

Saisontabellen und online-shop:
www.clever-konsumieren.ch



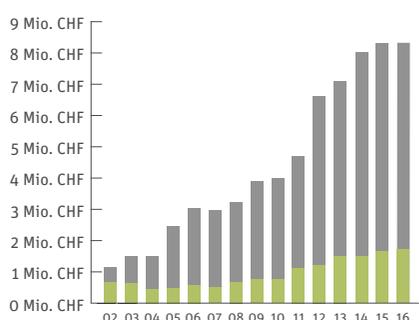
«Wer in der Schweiz Blumenkohl, Broccoli oder Eisbergsalat für Wintergemüse hält, täuscht sich. Wann sie wirklich Saison haben, verrät der Saisonkalender von Biovision!»

Sabine Lerch, verantwortlich für nachhaltigen Konsum bei Biovision

Der Erfolg hält an

Im letzten Geschäftsjahr konnte Biovision wiederum mehr als 6 ½ Millionen Franken in die konkrete Projektarbeit investieren. Ein gesundes Wachstum und eine sorgfältige Ausgabenpolitik zeichnen Biovision seit vielen Jahren aus. So können wir unseren Weg als Pionier des Wandels weitergehen – ermöglicht durch die Unterstützung aller unserer Spenderinnen und Spender, Mitglieder und institutionellen Partner. Herzlichen Dank.

ENTWICKLUNG BIOVISION



ENTWICKLUNG 2002–2016

- Projektinvestitionen
- Mittelbeschaffung und Administration

Den vollständigen Jahresbericht 2016 finden sie ab sofort auf: www.biovision.ch/jb

Impressum

Newsletter 45, Juni 2017, ©Stiftung Biovision, Zürich

Verlag/Herausgeber Biovision, Stiftung für ökologische Entwicklung, Heinrichstrasse 147, 8005 Zürich

Redaktion und Produktion Peter Lüthi, Simone Brunner

Text Peter Lüthi, Ruedi Küng, Marcel Anderegg, David Fritz

Sprachen Der vorliegende Newsletter ist in deutscher, französischer und englischer Sprache erhältlich.

Übersetzungen Sue Coles (Englisch), Daniel Wermus (Französisch)

Titelbild Die Mitglieder der Frauenkooperative «Mungano» aus Kibuko bedanken sich bei Janet Maro, SAT (rechts) mit einem lebenden Geschenk. Bild: Jürg Weber/Biovision

Bildnachweis alle Bilder Peter Lüthi/Biovision ausser Seiten 1 und 2 unten rechts: Jürg Weber; Seite 5 links Mirjam Moser/Biovision; Seite 4 Mitte Fortunat Anhorn

Gestaltung Binkert Partner, Zürich

Druck Koprind Alpnach AG, Alpnach

Papierqualität Cyclus Offset (100% Recycling)

Der Biovision-Newsletter erscheint 5-mal jährlich und ist in Spenden ab CHF 5.– als Abonnement enthalten.



Ein Demonstrant fordert anlässlich des Monsanto-Tribunals die Anerkennung des Ökozids als Völkerrechtsverbrechen.

Vernichtendes Gutachten für Monsanto

Die fünf Richterinnen und Richter des Monsanto-Tribunals üben harte Kritik am Konzern und stellen die internationale Rechtssituation in Frage.

Von David Fritz, Biovision-Kommunikationsleiter

Am symbolischen Tribunal vom Oktober 2016 in Den Haag hatten 30 Leidtragende und Wissenschaftler den Agrochemiekonzern angeklagt. Die renommierten Richter kamen zum Schluss, dass Monsanto sowie internationale Handelsverträge die Menschenrechte kaum berücksichtigen:

1. Das Recht auf eine gesunde Umwelt

Seit 2011 postulieren 140 Nationen in ihrer Verfassung oder in Gesetzen das Recht auf eine gesunde Umwelt. International gebe es jedoch keine Fortschritte.

2. Das Recht auf Nahrung

Konzerndominierte Nahrungssysteme können die Welt nicht ernähren. Monsanto würde die landwirtschaftliche Produktion von Gemeinschaften aber immer wieder untergraben.

3. Das Recht auf Gesundheit

Monsanto privatisiere in diversen Bereichen das Recht auf Nahrung, Wasser, Hygiene und eine gesunde Umwelt. Damit werde auch das Recht auf Gesundheit verletzt.

4. Unabhängigkeit der Forschung

Monsanto übe erwiesenermassen immer wieder Druck auf Wissenschaftler aus, um die Publikation negativer Studien zu verhindern.

5. Kriegsverbrechen und «Agent Orange»

Im Vietnamkrieg wurden 70 Millionen Liter «Agent Orange» versprüht, was die lokale Umwelt zerstörte und die Gesundheit der Menschen schwer beeinträchtigte. Monsanto gehörte zu den Produzenten des Umweltgifts.

6. Umweltzerstörung

Das internationale Recht sollte um den Tatbestand der Umweltzerstörung erweitert werden, damit Konzerne wie Monsanto konkret zur Rechenschaft gezogen werden könnten.

Das Tribunal beantragt den Vorzug der Menschenrechte und des Umweltschutzes gegenüber Investorenrechten und Handelsverträgen. Die Richter stellen eine grosse Differenz zwischen den Rechten multinationaler Konzerne und deren Verantwortlichkeiten fest. Sie fordern Politiker auf allen Ebenen auf, die Effektivität der Menschenrechte und des Umweltschutzes gegenüber Konzernen besser zu schützen.

www.biovision.ch/monsanto



Aus dem Leben von David Bugmann, Winterthur

Ein Herz für Gerechtigkeit, Umwelt und Politik

Von Peter Lüthi, Biovision-Projektreporter

Was trieb Sie um mit neunzehn Jahren, erinnern Sie sich?

David Bugmann aus Winterthur ist jetzt in diesem Alter und spricht unverblümt an, was ihn bewegt: «Man muss das gegenwärtige System gut verstehen, wenn man es verändern will». Den dringenden Bedarf für einen Wandel begründet er etwa mit der Klimaveränderung, der Überfischung der Weltmeere, dem Schwinden der natürlichen Ressourcen, den grossen sozialen Ungleichheiten und dem Hunger in der Welt. Wenn David die grossen Probleme unserer Zeit anspricht, tut er das mit Feuer und Mut zur Veränderung. Die Wahl seiner Studienfächer zeigt, dass es ihm damit ernst ist: Geographie im Hauptfach, politische Ökonomie und demnächst auch Volkswirtschaft im Nebenfach. Mit dem Wissen, das sich der Student derzeit an der Universität Zürich aneignet, will er sich gegen die Argumente der Lobbyisten auf der Gegenseite wappnen. Dabei hat er längst erkannt, dass ihn etwa Fragen der Gerechtigkeit

mehr bewegen als das Studium von Gesteinsformationen. «Mein Herz schlägt für die Umwelt, soziale Gerechtigkeit und die Politik», bekennt David. Dabei ist er überzeugt, dass es die konstruktive Zusammenarbeit aller politischer Lager braucht, um die globalen Herausforderungen zu meistern.

«Es geht nicht an, dass wir in der Schweiz und der westlichen Welt gut leben, ohne etwas zur Lösung der drängenden Probleme beizutragen, die wir wider besseren Wissens täglich vergrössern», bringt der junge Mann seine Haltung auf den Punkt. Darum hat

«Füreinander statt gegeneinander»

David Bugmann seinen Lebensstil längst auf Nachhaltigkeit getrimmt. Der überzeugte Radfahrer ist Vegetarier, verzichtet auf

Flugreisen, trennt zuhause sogar Plastik für das Recycling und wählt wenn immer möglich faire und biologische Produkte. Zudem unterstützt er Nonprofit-Organisationen ideell und finanziell. Sobald er mit 18 Jahren als Zivildienstleistender erstmals regelmässig

Geld verdiente, eröffnete er einen Dauerauftrag über monatlich sechshundert Franken an die Stiftung Biovision. «Ich habe mich für Biovision entschieden, weil mich der gesamtheitliche Ansatz überzeugt. Biovision geht verschiedene Aspekte gleichzeitig an, die Bekämpfung des Hungers mit der Verbreitung ökologischer Produktionsmethoden und die Erhaltung der Umwelt und der natürlichen Lebensgrundlagen», erklärt er. Sehr wichtig ist ihm auch die anwaltschaftliche Arbeit, mit welcher Biovision auf internationaler Ebene erfolgreich für faire und wirklich nachhaltige Rahmenbedingungen für die Kleinbauern auf der ganzen Welt wirkt.

Seine berufliche Zukunft sieht David Bugmann etwa als Verantwortlicher für Nachhaltigkeit in einem Unternehmen oder als Mitarbeiter in einer Nonprofit-Organisation. Was immer er tun wird, einem Ideal wird er dabei sicher treu bleiben: «Mir ist es sehr wichtig, dass wir Menschen auch füreinander leben und nicht bloss neben – oder gar gegeneinander.»

